

war (S. 233), da nach kanonischem Rechte die Mönche unter Äbten, die Chorherren unter Pröpsten standen, kann heute nicht mehr aufrechterhalten werden ¹⁾).

Das letzte Kapitel, von S. 252 an, ist dem Verfall des Ordens gewidmet, der etwa um 1200 einsetzte und durch den großen Reichtum verursacht wurde. Mit viel Takt und Schonung behandelt der Verf. dieses heikle Thema, nicht zuletzt auch das Problem der Doppelklöster S. 280ff, das in der sächsischen Zirkarie eine besondere Lösung fand.

Den Abschluß des ersten Teiles bilden mehrere Exkurse, von denen der über die « unbekannten und zweifelhaften Klöster » am wichtigsten ist. Ich glaube, diese meist aus Korruptelen der alten Ordenslisten entstandenen Rätsel (Linoma, Abbio, Imbria, Grafergos usw.) in meinem « Monasticon » gelöst zu haben. Auch das Frauenkloster Lindow ist zu streichen.

Der zweite, kürzere Teil des Buches druckt 19 zum Teil sehr wichtige Urkunden ab, öfters zum ersten Mal. — Die Neuausgabe des Buches ist technisch vorzüglich, es ist erfreulich, daß nun alle Bibliotheken die Möglichkeit haben, eine empfindliche Lücke zu schließen.

P. Norbert BACKMUND, O. Praem.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem., *Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn und seine Entwicklung im ersten Jahrhundert seines Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte des Prämonstratenserordens im 12. und 13. Jahrhundert*, Duisburger Forschungen, hsg. vom Stadtarchiv Duisburg, 9. Beiheft, W. Braun Verlag, Duisburg, 1967, 231 Seiten, mehrere Abbildungen.

Die Gründung des Stiftes Hamborn 1136 und seine Entwicklung in der ersten Zeit war bisher noch nie eingehend untersucht worden.

Weder der alte Gelenius, noch der Ordensannalist Hugo, noch neuere rheinische Sammelwerke konnten aus Mangel an Urkundenmaterial etwas Befriedigendes bieten. Selbst dem verdienstvollen Geschichtschreiber des Klosters, H. Scheiermann, ging es nicht anders. Dem Verfasser, der selbst ein geborener Hamborner ist, gelang es durch eifriges Studium und rastlose Sucharbeit neue Quellen zu erschließen und aus dem immer noch lückenhaften Material eine brauchbare Synthese zu schaffen. Von den Originalurkunden der Abtei aus dem 12. und 13. Jahrh. sind ja nur ganz wenige im Original erhalten. Von einigen verlorengegangenen Originalurkunden gibt es

¹⁾ Ausgezeichnet wurde dieses Problem erörtert, und wurden irrige bisherige Auffassungen richtiggestellt in dem neuerschienenen Buche von P. L. HORSTKÖTTER, O. Praem., *Die Anfänge des Prämon. Stiftes Hamborn*, Duisburger Forschungen, 9. Beiheft, Duisburg, 1967, S. 131/139.

Abschriften, zum Teil in Transsumpten, zum Teil in Kopieren, von denen aber das wichtigste, das im 15. Jahrh. begonnene Hamborner Kopiar, durch Kriegseinwirkung praktisch zerstört wurde. Neben zehn Urkunden aus Füssenich, einem von Hamborn abhängigen Frauenkloster, war es vor allem der in Nancy beruhende literarische Nachlaß Hugos, der dem Verfasser wertvolles neues Material lieferte. Horstkötter betrachtet die frühe Geschichte Hamborns nicht isoliert, sondern stellt sie in den Rahmen des Gesamtordens und der benachbarten rheinisch-westfälischen Stifte. Auf diesem Hintergrund, der zum Teil vom Verfasser erst selbst erforscht werden mußte, war es möglich, die wenigen bekannten Ereignisse aus der frühen Hamborner Geschichte sachgemäß zu bewerten und weitverbreitete Fehlinterpretationen zu korrigieren. So erscheinen die Fragenkomplexe nach dem Mutterstift, nach dem Verhältnis Hamborns zu seiner Tochtergründung Füssenich durch die Untersuchungen des Verfassers in einem neuen Lichte. Vor allem interessiert uns aber die Frage der Umwandlung der Propstei Hamborn in eine Abtei. Hier bringt Horstkötter ganz neue Aspekte.

Hamborn war wie fast alle deutschen Stifte des Ordens anfangs Propstei und nahm kurz vor 1200 den Abtstitel an. Die von mir von jeher vertretene Auffassung, daß bei Chorherrnorden in Westeuropa der Titel «Abt» im Osten und in Mitteleuropa hingegen der Titel Propst vorherrsche und daß die Einführung des Abtstitels bei den deutschen Prämonstratensern dem «Ordo Novus» zu danken sei, wird von Horstkötter dahin ergänzt, daß vor allem das von 1159-1177 in der Kirche herrschende Schisma in dieser Frage eine große Rolle gespielt hat. Er schreibt S. 135: «Der Übergang vom Propsttitel zum Abtstitel in der westfälischen Zirkarie hatte vielmehr seinen Grund in der inneren Geschichte des Verbandes von Prémontré. Während die Urkunden der Päpste bis Hadrian IV einschließlich, die sich an den Gesamtverband richteten, jeweils von Äbten und Pröpsten — gleichrangig nebeneinander — sprachen, hieß es bei Alexander III in einem Privileg von 1177 nur noch «abbates». Diese zunächst verwunderliche Tatsache findet ihre Erklärung in dem oben beschriebenen Schisma von 1159 bis 1177. Während dieser Zeit nahmen die deutschen Stiftsvorsteher nicht am Geschehen im Verbands von Prémontré teil, und so handelte es sich tatsächlich nur um Äbte, die sich zur Zeit Alexanders III um Prémontré scharten. Auch die von diesen etwa um das Jahr 1174 herausgegebenen Statuten, die bei Martène veröffentlicht sind, sahen nur noch den einheitlichen Titel «Abt» vor. Papst Lucius III sprach 1181 und 1184 nochmals von Äbten und Pröpsten, als es darum ging, den Besuch des jährlichen Generalkapitels einzuschärfen. Als Prémontré nach Beendigung des Schismas im Jahr 1177 den Wiederanschluß der deutschen Stifte verlangte, drängte es auch auf Befolgung der Statuten von ca. 1174 und deren Bestätigung in der Bulle Alexanders III von 1177. Beide sahen nur den Titel «Abt» vor. Hier ist wohl die Ursache für eine Änderung des Titels in der westfälischen Zirkarie zu erblicken».

Soweit Horstkötter. Diese Änderung erfolgte in der Tat, fast gleichzeitig mit Hamborn, auch in den anderen Stiften der Zirkarie : Cappenberg, Scheda, Varlar, Knechtsteden, Steinfeld, Klarholz, Arnsberg. Aber von Dauer war sie damals außer in Steinfeld, nur in Hamborn.

Der Verfasser weist ferner auf einige Zusammenhänge hin, die noch geklärt werden müssen : was bedeutete die Abtsweihe im 12. Jahrh ? Empfangen alle, die sich Äbte nannten, eine solche, vor allem auch die Pröpste ? Wenn der Verfasser nun meint, daß möglicherweise alle Vorsteher von Regularkanonikerstiften in Frankreich die Abtsweihe empfangen, in Deutschland aber nicht, und daß dies dann ein Ansporn für die deutschen Prämonstratenser gewesen sein konnte, eine solche zu empfangen, so möchte ich dies in Frage stellen. Denn in Frankreich gab es keine Pröpste. Der Hinweis des Verfassers, daß von Frankreich aus besiedelte deutsche Prämonstratenserklöster sofort oder sehr bald Abteien wurden, trifft tatsächlich zu ¹⁾. Beispiele dafür sind Rommersdorf, Wadgassen, Roth und Oberzell. Ilbenstadt scheint wieder das Gegenteil zu beweisen, und wenn das aus sich selbst entstandene Windberg schon 1146 Abtei wird, so geht das wohl auf die vom Verfasser angeführte, am 8.12.1145 ergangene Aufforderung Papst Eugen III an die Bischöfe zurück, sie möchten die Vorstände der Prämonstratenser zu Äbten weihen, falls sie von diesen angegangen würden. Bekannt ist in diesem Zusammenhang die frühe Einführung des Abtstitels in der slavischen Zirkarie und in Arnstein, sobald diese Stifte sich von der sächsischen Zirkarie trennten, um sich Prémontré zuzuwenden.

Am Ende des Buches gibt der Verfasser eine Edition der vier wichtigsten Urkunden und ausführliche Literaturangaben. Die theologische Fakultät der Universität Münster hat die Abhandlung als Doktorarbeit angenommen. P. Norbert BACKMUND, O. Praem.

Gabriel WYMANS, *L'abbaye de Saint-Feuillien du Roeulx, en Hainaut (1125-1300)* (*Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium*, fasc. 7), Averbode, 1967.

Le Père Backmund (*Monasticon Praemonstratense*, II, p. 395-396) a dressé une impressionnante bibliographie relative à l'abbaye du Roeulx. Toutefois, si l'on excepte une étude chronologique très dépassée sur l'ensemble de l'institution par l'historien local Lejeune (*Annales du Cercle archéologique de Mons*, V, 1864, p. 129-172) et des listes d'abbés établies à plusieurs reprises depuis la *Gallia christiana* jusqu'à Van Waefelghem, on avait peu écrit à propos de St-Feuillien. Le sujet pratiquement neuf méritait de tenter un jeune historien, qui en fit une thèse de doctorat.

¹⁾ Siehe mein Buch : *Die Chorherrenorden in Bayern und ihre Stifte*, Seite 204.